

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.  
47. Jahrgang.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

N 97.

Dienstag, den 21. August

1900.

### Bekanntmachung.

**Berunreinigung der städtischen Straßen und Plätze** durch Papier, Heu, Stroh, Wirtschaftsabfälle und dergleichen wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Eibenstock, den 18. August 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

2.

Auf dem die Firma **C. A. Hendel Jr.** in **Oberflüßengrün** betreffenden Blatte 75 des Handelsregisters für den Landbezirk des hiesigen königlichen Amtsgerichts ist heute eingetragen worden und zwar:

a. in Abtheilung I:

Die Gesellschaft ist durch den Tod der in Abtheilung II unter Nr. 2a genannten Mitinhaberin **Auguste** verew. **Hendel** aufgelöst worden.

b. in Abtheilung II:

Die unter Nr. 2a genannte **Auguste** verew. **Hendel** ist durch den Tod ausge-

schieden. Der unter Nr. 2b genannte **Franz Lobegott Hendel** setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Eibenstock, den 18. August 1900.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Da.

### Versteigerung.

**Mittwoch, am 22. dieses Monats, Nachmittag 4 Uhr** soll im hiesigen Gerichtsgebäude eine **Kommode** an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht Eibenstock.

J. St.

Jugelt.

### Die Einnahme von Peking.

Nach den neuesten Meldungen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Peking von den Truppen der verbündeten Mächte genommen und die Gesandtschaften, sowie die übrigen eingeschlossenen Europäer und Japaner befreit worden sind. In banger Erwartung schaute in den letzten Tagen die ganze zivilisierte Welt nach dem fernem Osten und immer wieder frug man sich: wird die Befreiung gelingen oder werden die Tapferen, die in wochenlangen erbitterten Kämpfen gegen eine hundertfache Uebermacht aushielten, im letzten Moment doch noch dem entsetzlichen Geschick zum Opfer fallen, das ihnen bereits vor Wochen die Phantasie englischer Reporter zugeschrieben hatte? Noch fehlen zwar nähere Nachrichten, noch ist nicht bekannt, wie viele von den so lange eingeschlossenen unter den Augen der Vögel fielen. Das nachstehende Telegramm bringt nur die ersten näheren Angaben über die Einnahme Pekings selbst. Nach ihm ist es entgegen den ersten Meldungen, die vermuthen ließen, daß die Verbündeten ohne Kampf die chinesische Hauptstadt besetzt hätten, doch zu einem regelrechten Angriff gekommen, der aber in kurzer Zeit für die Verbündeten siegreich endete. Das Telegramm lautet:

Tientsin, 16. August, 10 Uhr 15 Min. Abends. Ueber Tschifu ist folgendes Telegramm vom General Yamaguchi, datirt Peking, 15. August früh, hier eingetroffen: Am 14. August griffen die allirten Truppen von der Ostseite an, zuerst mit Artillerie. Die Mälle wurden vom Feind hartnäckig gehalten. Der Angriff erfolgte durch japanische und russische Truppen auf der Nordseite des Tongchowkanals und durch englische und amerikanische Truppen auf der Südseite des Kanals. Während der Nacht sprengten japanische Truppen 2 Thore auf der Ostseite der Tartarenstadt und drangen in dieselbe ein. Die englischen und amerikanischen Truppen drangen durch das Lunpienthor in die Chinesenstadt ein. Sofort wurden Detachements von beiden Truppenabtheilungen nach den Gesandtschaften dirigirt, wo sie zusammentrafen. Der japanische Verlust ist über 100, darunter 3 Offiziere. Die Chinesen verloren über 400 Tode.

Der verhältnismäßig geringe Widerstand der Chinesen bestätigt die Meldung, daß der größte Theil der chinesischen Truppen im Verein mit den Bogern sich dem kaiserlichen Hof auf der Flucht angeschlossen habe. Diese Flucht des Kaisers und der Kaiserin-Wittve ist dem Anschein nach nicht in einem Augenblick der Kopflosigkeit und Verwirrung erfolgt, sondern sie ist als ein böses Zeichen anzusehen. China ist jedenfalls nicht geneigt, für die Ermordung des deutschen Gesandten und die Erschießung so vieler Europäer im Peking-Strassenkampf Sühne und Genugthuung zu leisten. Wenn das der Fall wäre, hätte alsbald nach der Einnahme Pekings der Friedensschluß mit den Sühne-Unterhandlungen in die Wege geleitet werden können. Das Entweichen der Regierung aber deutet darauf hin, daß es China auf einen ernsthaften Krieg ankommen lassen will. Entweder nun identifizieren sich der Kaiser und die Kaiserin-Wittve mit den Bogern aus Ueberzeugung und Neigung, oder Prinz Tuan und die Bogern haben als Herren der Situation die Regierung und die Personen des Tzung-li-Jamen an sich gerafft und als Werkzeuge mit sich geführt. Das läßt Verdes auf eins hinaus. Tiansu, wohin der kaiserliche Hof geflüchtet ist, liegt etwa 400 Kilometer südwestlich von Peking und ist der Hauptstadt der Provinz Schensi, die in schwer zugänglichem Berglande und 500 Kilometer von Kwantshou entfernt, dem Grafen Waldersee, falls es zu einem Kriege kommen sollte, schwere Aufgaben stellen würde.

Was aber haben die Mächte jetzt unmittelbar nach dem Fall von Peking zu thun? Die „Köln. Ztg.“ plaidirt dafür, trotz der Flucht der Mandchudynastie an Peking als der Hauptstadt des Reiches festzuhalten; die Nähe der Küste und ihre Bedeutung für den gesammten Außenhandel machten die Stadt zur natürlichen Kapitale des Nordens und Ostens, und wenn sich die Mandchu weigern, dorthin zurückzuziehen, so wäre in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Zeitpunkt geeignet erscheint, auf eine chinesische Dynastie, vielleicht auf das jetzt noch allgemein verehrte Haus der Ming, von dem noch Spreßsen vorhanden sein sollen, zurückzugreifen. Vermuthlich werde auch die militärische Befreiung Pekings, nachdem die Bahn, die schon bis Peking

fertig sein soll, wiederhergestellt ist, bis auf Weiteres aufrecht erhalten werden, zumal da immer neue Truppentransporte in Taku eintreffen, für Nachschub und Deckung der rückwärtigen Verbindungen also gesorgt sei. Die Lösung der politischen Fragen und Sorgen wäre jedoch jetzt, wo Peking gefallen ist, nicht mehr an den Tag gebunden, die Hauptsache sei die Genugthuung, daß es den Mächten gelungen ist, die Achtung vor dem Völkerrecht zu erzwingen und ihre Landesangehörigen nebst den bedrängten eingeborenen Christen den Händen der kultivierten Barbaren, die bisher in Peking hausten, zu entreißen. Dieser Erfolg werde überall in dem weiten Reich, von der sibirischen Grenze bis zu den Gebirgen Jännans, mächtigen Widerhall finden, denn Gewalt sei die einzige fremde Sprache, die man im Lande der Mitte verstehe, vor ihr würden auch die sich beugen, die bislang ähgernd und schwankend spähten, auf welcher Seite am Ende der Erfolg und damit ihr Vortheil sein möchte.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die deutsche Regierung hat auf das Gesuch Li-Tung-Tschang um Friedensverhandlungen im Laufe des Freitag Vormittag durch die Berliner chinesische Gesandtschaft geantwortet, daß von Verhandlungen irgend welcher Art nicht eher die Rede sein könne, als bis sich die Personen der fremden Gesandtschaften sowie die sonstigen Fremden Pekings unter dem Schutze des Kontingents der Mächte befänden.

— Die Ende August und Anfang September nach Ostasien abgehende Verstärkung des deutschen Expeditionskorps wird, wie schon erwähnt, aus Freiwilligen des aktiven Dienststandes und des Beurlaubtenstandes bestehen. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die sich gemeldet haben und als tropendienstfähig erkannt worden sind, müssen nach der „Schlef. Ztg.“ einen Vertrag unterschreiben, in dem sie sich verpflichten, zu dem Expeditionskorps für die Dauer seiner Formation, längstens aber auf zwei Jahre, überzutreten; sie erhalten einen monatlichen Lohnzuschuß von 6 M. und für jedes Jahr 50 M. Kapitulationsgeld. Die ostasiatische Jägerkompanie, die als detachirte Kompanie, nicht im Regimentsoverbande, gedacht ist, wird in Döberitz zusammengestellt; sie zählt gleich den Infanterie-Kompanien des ostasiatischen Expeditionskorps fünf Offiziere und 204 Mann, die nicht nur Freiwillige der Jägerbataillone, sondern auch im Schießdienste besonders gut ausgebildete Infanteristen sein dürfen. Dem Eisenbahnbauwesen wird offenbar sehr große Bedeutung beigemessen. Während der Division von Sessel bisher nur eine Eisenbahnkompanie zugetheilt war, wird jetzt ein ostasiatisches Eisenbahnbataillon gebildet. Bogern wird für die Verstärkung des Expeditionskorps für Ostasien den Stab eines Infanterie-Regiments, einen Bataillonsstab, zwei im Bataillonsverband stehende Kompanien aus tropendienstfähig befundenen Freiwilligen des aktiven Dienststandes und eine 9. (Ersatz-) Kompanie aus tropendienstfähigen Freiwilligen des Beurlaubtenstandes aufstellen. Außerdem wird es sich durch Einzelstellungen von Offizieren, Militärärzten, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften an der Bildung der übrigen Formationen beteiligen.

— Zu den neu aufzustellenden 4 Bataillonen Infanterie zum ostasiatischen Expeditionskorps stellt nach den neuesten Bestimmungen das württembergische Armeekorps wieder eine kriegstarke Kompanie. Dieselbe wird aus Freiwilligen der württembergischen Regimenter gebildet und tritt in Ludwigsburg zusammen, um alsbald an den Sammelort der Bataillone abzugehen.

— Aus den Reichslanden. Der Pariser „Temps“ läßt sich aus Mey das Nachstehende schreiben: „Das deutsche Comité, das sich constituirt hatte, um dieses Jahr mit besonderem Glanze die 30. Wiederkehr der Schlachten um Mey zu feiern, hat von Seiten der deutschen Regierung einen sehr bezeichnenden Mißerfolg erlitten. Das Comité, das unter seinen Mitgliebrn sehr hohe Personen, besonders drei Generale a. D. zählt, hatte sich an den Minister der öffentlichen Arbeiten zu dem Zwecke gewandt, wie früher für die Veteranen von 1870 und die Kriegervereine Biletts zu halbem Preise für die Fahrt nach Mey beauftragt zu werden, um an der 30. Gedenkfeier zu theilnehmen. Der Minister

hat aber mit einer runden Ablehnung geantwortet, indem er erklärte, daß weder die Armee noch die Civilbehörden an irgend einer an das Jahr 1870 erinnernden Kundgebung theilnehmen würden. Diese Antwort ist ohne Zweifel durch die Ereignisse, die in China sich abspielen, dictirt.“

— Frankreich. Seltsame Schicksale widerfahren der Nachricht, daß Kaiser Nikolaus in Paris doch noch einen Besuch abstatten werde. Am Mittwoch kündigte der „Figaro“ in geheimnißvoller Weise „hohen Besuch“ an, ohne den Kaiser von Rußland zu nennen. Am Freitag wußten mehrere Pariser Blätter mit ziemlicher Sicherheit die Septembertage zu bezeichnen, die der Kaiser in Paris zu verbringen gedenke, und am Sonnabend meldete die „Republique française“, die russische Botschaft in Paris stelle entschieden in Abrede, daß der Kaiser nach Paris komme. Möglicherweise ist diese Ablehnung auf polizeiliche Erwägungen mit Rücksicht auf den Schutze der Person des Kaisers zurückzuführen. In Rußland werden Ankündigungen kaiserlicher Reisen höchst ungern geüben.

— Italien. Der Polizeidirektor Gal ea zzi, der mit dem Sicherheitsdienst für die Person König Humberts betraut und von der Seite des Königs gemieden war, um die Menge juridisch zu halten, auch schon seiner Zeit bei dem Attentat Acciaritos nicht aufgepaßt hatte, ist aus seiner Stellung entlassen worden.

— England. Lord Wolseley, der Oberkommandirende der britischen Truppen, wohnte am Donnerstag in Aldershot einem größeren Manöver bei, in welchem 10 Brigaden Infanterie, 4 Batterien Artillerie und 4 Regimenter Kavallerie engagirt waren. Bei der Kritik sagte Lord Wolseley, daß er sich geäußert habe, früher nach Aldershot zu kommen, um den Offizieren vollkommen Zeit zu lassen, ihre Leute auszubilden; trotzdem habe er jetzt sehen müssen, daß die Armee in Folge mangelhafter Ausbildung vollkommen selbstdienstunfähig sei. Es sei klar, daß man erst gehen lernen müsse, ehe man daran denken könnte, das Laufen zu lernen; infolge dessen sollten vorläufig keine Manöver mehr abgehalten werden. Jeder Bataillonskommandeur müsse zunächst seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, seinen Leuten die Grundprinzipien des Dienstes, den Kompanie- und Bataillonsdienst, beizubringen. Es sollten keine größeren Uebungen als höchstens solche im Brigadeverband abgehalten werden, ehe nicht die Leute vollkommen ausgebildet seien. Er freue sich, zu sehen, daß mehr Aufmerksamkeit auf die Schießausbildung verwendet worden sei. Er wolle nicht zu scharf kritisiren, da er verschiedene Schwierigkeiten, insbesondere die vielen Kommando- und Bataillonswechsel, die in der letzten Zeit stattgefunden, in Betracht ziehen müsse, und er sei der Ueberzeugung, daß General Montgomery Moore und sein Stab ihr Bestes thäten, er müsse aber die Bataillonskommandeure darauf aufmerksam machen, daß sie ihr Augenmerk mehr auf die Einzelheiten des Dienstes richten müßten, wenn sie ihre Leute selbstdienstfähig machen wollten.

— China. Der kaiserlich deutsche Konsul in Tschifu telegraphirt: Folgende Meldung eines japanischen Torpedobootes liegt vor: Peking genommen, Gesandte sämtlich befreit. — So wäre denn der erste Theil der internationalen Aktion, die Errettung der in Peking eingeschlossenen Fremden, über Erwartung rasch und glücklich durchgeführt worden. Mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit und lebhaftester Anerkennung der nahezu übermenschlichen Leistungen des internationalen Entsatzkorps wird die Kunde von der Befreiung der nach Hunderten zählenden Angehörigen aller Kulturen allenthalben ausgenommen werden. Volle acht Wochen haben die Gesandten, die übrigen Gesandtschaftsmitglieder und die zahlreichen anderen Fremden unter dem Schutze der wackeren kleinen Detachements, die noch rechtzeitig nach Peking gelangen konnten, aufrechten Muthes ausgeharrt und unter den schwierigsten Verhältnissen die Würde als Vertreter der gesitteten Mächte gewahrt. Den tapferen Befreier deutschen Ansehens, Freiherr v. Ketteler, haben die Entsatztruppen leider nicht mehr am Leben vorgefunden. Dieser Umstand kann und Deutsche jedoch nicht abhalten, der Freude über das vollbrachte Rettungswerk innigsten Ausdruck zu geben. Man braucht sich nur in die Lage der Tag und Nacht der dringenden Lebensgefahr ausgelegten Fremden zu versetzen, um die Empfindungen voll zu verstehen und zu theilen, die in ihnen der Anblick ihrer Befreier aus Noth und Pein geweckt haben. Ein

Zubehör ertönt durch die Welt über diesen Sieg der Kultur über die dunkelste Barbarei, der eine beinahe erdrückende Last von dem Herzen aller menschlich fühlenden Wesen genommen hat. Möge diese erste That der verbündeten Kulturenationen von guter Vorbedeutung sein für die Durchführung des so glücklich eingeleiteten Werkes im Dienste der auf den erhabenen Grundfesten des Christentums ruhenden Gestaltung und politischen Moral!

— Wie aus Tientsien, 16. August, telegraphisch gemeldet wird, sind die deutschen Seebataillone dort eingetroffen.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Eine Reuter-Meldung gesteht jetzt offen zu, daß es de Wet gelungen ist, sich der Verfolgung durch Kitchener zu entziehen, obgleich Kitcheners Wagen alle mit einem Doppelgeschoss vorzüglichster Pferde versehen waren. Es ist dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß de Wet die Gegend besser kennt und des Nachts marschieren konnte, während die britischen Truppen nur am Tage vorgehen konnten. De Wet hat alle seine Gefangenen, mit Ausnahme der Offiziere, freigelassen. — Einer noch unbegreiflichen Meldung zufolge soll Präsident Steijn, während er den Präsidenten Krüger aufzusuchen bemüht war, unterwegs gestorben sein. — Der Posten des Obersten Hoare bei Glandriver (dessen Gefangenennahme durch die Buren schon einmal gemeldet wurde), wurde am 16. August durch Lord Kitchener entsetzt. Von der Streitmacht Hoares sind 12 Mann getötet, 38 Mann verwundet.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 17. August. Die elektrotechnische Firma Kurt Bauer in Wien plant die Herstellung einer normalspurigen elektrischen Bahnanlage von Schlackenwerth über Lichtenstadt, Merfeldgrün und Solmital nach Bärzingen mit Anschluß an die Linie Karlsbad-Johannegeorgenstadt. Die betr. Gemeinden sollen 6000 Kr. zu den Projektierungskosten beitragen. Der Unternehmer will auch Licht abgeben.

— Chemnitz. Mehrere hiesige Fabriken haben von der Reichsmilitärverwaltung sehr große Bestellungen auf Tricotunterkleider für die nach China gehenden Truppen bekommen. Zur schleunigen Ausführung der Aufträge wird mit Nachsichtigen gearbeitet.

— Meissen, 16. August. Im „Meißner Tageblatt“ befindet sich folgendes Inserat: „Anlässlich der Vermählung meines Neffen Franz Deser in Meissen sind mir von allen Seiten so viele und gewiß aufrichtig gemeinte Glückwünsche zu meiner Vermählung zugegangen, daß ich mich veranlaßt sehe, für diese wohlgemeinte Theilnahme hierdurch meinen Dank auszusprechen. Vorläufig kann ich allerdings von den mir ausgesprochenen Wünschen noch keinen Gebrauch machen, da ich bis auf Weiteres noch unverheiratet bleibe. Branddirektor Franz Deser, Cölln.“

— Glauchau, 17. August. Eine Kohheit sondergleichen verübten am Mittwoch Nachmittag zwei noch nicht ermittelte ca. vierzehnjährige Knaben, indem sie am Bergabhang hinter dem Schlachthofe drei 6- bis 7-jährige Knaben auf das Brutalste mißhandelten. Die rohen Burschen erschlugen die Kleinen, schlepften sie in den Busch, wo sie entkleidet und ihnen die Hände gefesselt wurden. Hierauf wurden die Kinder derartig geschlagen, daß man bei einem der Knaben jetzt noch 36 Blutunterlaufene Spuren, die von Kutzenschlägen herrühren und sich über den ganzen Körper vertheilen, zählen kann. Am Schreien wurden die Kleinen durch die Drohung verhindert, daß man sie tödten werde, auch wurden ihnen die Augen verbunden. Die sofort eingeleiteten Recherchen nach den brutalen Jungen waren selbstsamweise bis jetzt ohne Erfolg.

— Marktneutirchen. Der hiesige Stadtrath hatte beschlossen, für ein allgemeines Volksfest am 2. September aus städtischen Mitteln 250 Mk. zu gewähren. Das Stadtverordneten-Kollegium aber hielt ein solches Fest für nicht angebracht, namentlich mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und die deutsch-französische Bundesgenossenschaft in Ostasien. Schließlich bewilligten die Stadtverordneten 150 Mk. als Beihilfe zu einem Kinderfeste, welches indessen nicht gerade am 2. September gefeiert zu werden brauche.

— Niederhasslau, 16. August. Größere Unterschleife ließ sich der Vorsitzende des hiesigen Militärvereins Friedrich Poller hier zu Schulden kommen, weshalb heute durch die Gendarmerie seine Verhaftung und Ablieferung an die Staatsanwaltschaft Zwickau erfolgte. Die Höhe der unterschlagenen Vereinsgelder befreit sich auf ca. 300 Mk. Entdeckt wurden die Veruntreuungen dadurch, daß Poller zwei Sparfassenbücher, die auf den Namen „Männervereinskasse“ und „Frauenvereinskasse“ lauteten, auf wiederholtes Verlangen nicht herausgab, auch in einer am 5. ds. Mts. einberufenen Versammlung nicht erschien, bis ihm schließlich die betr. Bücher abgenommen werden mußten, wobei man hinter die Unredlichkeit kam.

— Treuen, 18. August. Gellende Hilferufe aus dem Dampfbaderäume der Jahn'schen Färberei veranlaßte am Donnerstag Nachmittag das gewaltsame Öffnen des betreffenden Raumes. In demselben befand sich eine Frau Scharfsmidt, welche von dem den wahrscheinlich zu weit geöffneten Ventile entströmenden Dampfe am Rücken, an beiden Beinen und einem Arme sehr schwere Brandwunden erlitten hatte. Die Unglückliche wurde in ihre Wohnung gefahren und eine Untersuchung eingeleitet, wor die Schuld an diesem Unglücke trägt.

— Adorf, 18. Aug. Vor Kurzem war der Gutbesitzer E. Wollner in Untergettengrün einige Tage aus dem Orte verschwunden, ist aber schließlich wieder zurückgekehrt. Heute früh ist er unter dem Verdachte des Viehschmuggels verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

— Aus dem Vogtlande, 17. August. Vor Kurzem wurde in einigen Zeitungen berichtet, daß bei der Meldung von dem Brande der Dorfschule zu H. ein nicht im Rufe großer Fleißes stehender Schüler interessiert frug: „Ist der Schulmaaler so mit verbrannt?“ und auf die verneinende Antwort enttäuscht äußerte: „Seh mer aa nix gebessert!“ Ein ähnliches, thatsächliches Vorkommnis ereignete sich am Sonntag in dem an der vogtländisch-bairischen Grenze gelegenen Dorfe Mohlsbach. Dort zündete der 13-jährige Knabe Otto Forkel das Schulhaus an, welches aus niederbrannte. Das Fräulein hatte schon vor vierzehn Tagen versucht, das Schulgebäude in Brand zu stecken, damals wurde er jedoch bei den Vorbereitungen erwischt und erhielt eine Tracht Prügel. Nun hat man den jugendlichen Brandstifter eingestekt.

— Aus dem Vogtlande, 18. August. Dank der aufs äußerste geschärften Wachsamkeit der Hüben wie drüben verstärkten Grenzwehnen des kontreband gemachten Viehes gegenwärtig ein heber. In den ersten Morgenstunden des Freitag wurden durch die Flucht entkommenen Paßchern abermals zwei stattliche Ochsen abgejagt und an die Grenzstation Regnitzlosau abgeliefert.

— Das Königl. Ministerium des Innern hat sämmtlichen sächsischen Gewerbetammern eine Verordnung über die vom Landtage zum Schutze des Kleinhandels und Kleingewerbes beschlossene

und von der Königl. Staatsregierung erbetene Sonderbesteuerung der Waarenhäuser, Konsumvereine u. s. w. überhandt und um ein Gutachten darüber ersucht. In der Hauptsache wird dies Gutachten auf Vorschläge zur Besteuerung lauten. Aus der ganzen Maßnahme ist zu erkennen, daß die Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage für den nächsten Landtag bevorsteht.

### Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenau

am 6. August 1900.

- Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Basse.
- 1) Der Rath beauftragt den Herrn Vorsitzenden mit dem Besuche des Kongresses des deutschen Armenpflegevereins in Mainz.
  - 2) Zwei Bauten werden beibehalten genehmigt.
  - 3) a. Von der Reparatur des unteren Wasserbehälters durch die Firma Siebold u. Co. nimmt man Kenntniß, ebenso b. von dem Prüfungsergebnisse der Schulgedächtnisrechnung auf das Jahr 1899.
  - 4) Die Vertheilungskosten des Rathhausaales sind als zu hoch befunden worden. Die Akten werden nochmals dem Bauausschusse zur Abgabe anderer Vorschläge überwiesen.
  - 5) Die Vertheilung der Fider-Mier'schen Stiftungsgelder soll vorschlagsgemäß erfolgen.
  - 6) Es erfolgt die Vergabung des für die städtischen Gebäude erforderlichen Brennholzes.
  - 7) Von a. der Juliheft der Königl. Generaldirektion der Staatsbahnen, Bauarbeiten in der Nähe der projektirten Bahnlinie betreffend, b. der Verordnung des Königl. Ministeriums über den Erlaß baurichterlicher Urtheile und die Handhabung des Disziplinarrechts in Bauwesen, c. dem Dankschreiben des landwirtschaftlichen Kreisvereins für die Aufnahme der Generalversammlung hierseits, d. der Hausordnung für die Volksschulen nimmt der Rath Kenntniß.
  - 8) Dem Erlaß von baupolizeilichen Bekanntmachungen, sowie 9) Dem Verbote, Papier auf die städtischen Straßen zu werfen, wird zugestimmt.
  - 10) Der Bericht über die Versammlung der Tiefbauberufsgenossenschaft soll in Umlauf gesetzt werden.
  - 11) Eine Begriffe wird dem Bauausschusse zur Berathung überwiesen.
  - 12) An der Unterführung des Baches unter der Karlsbaderstraße will man den vorhandenen Rest wieder anbringen lassen, nur sollen die Oeffnungen des Gitters erweitert werden.
  - 13) Von den Kassenübersichten der Stadt- und Sparkasse nimmt der Rath Kenntniß.

Außerdem kommen noch mehrere Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

### Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

21. August.

Altendurgische Bauernhochzeit 1800 (Schluß). Der erste Hochzeitstag wurde in der Regel damit beschloffen, daß man Flaschen, Gläser und andere zerbrechliche Trinkgefäße an die Wand warf; es wäre eine grobe Unhöflichkeit gewesen, wenn der Hochzeiter dagegen Einspruch erhoben hätte. Am zweiten Tage wurden die Geschenke feierlich überreicht. Der Brautvater schenkte eine große Bibel, die Mutter ein Gebrauchsbuch. Darauf folgten die übrigen mit allerlei Hausgeräthen. Die Geschenke nahmen den ganzen Tag ein, so daß man das Brautpaar oft gar nicht sehen konnte. Die Schenkung dauerte oft 2-3 Stunden. Der dritte Hochzeitstag brachte ebenfalls Schmaus und Tanz. Bis über den Sonntag verweilte die junge Frau noch im Elternhause. Dann wurde sie von den nächsten Gassen und Verwandten zum neuen Heim begleitet. Die Geschenke und die Ausstattung wurden auf den „Kammerwagen“ aufgeschafft und kunstvoll geordnet; in der Mitte saß die junge Frau mit Spinnrad und Flachweber und mit dem häßlichen Gesange „Unsern Ausgang segne Gott“ zog das Ehepaar von dannen. Ganz gewiß ging es auf einer solch dreitägigen Bauernhochzeit lustig zu, aber Hochzeiten, Schlägereien, Jant und Streit und selbst Trunksucht kamen im Ganzen selten vor.

22. August.

Dezimierung 1800. Die Reuterung unter den Soldaten damaliger Zeit war nicht eben selten, obgleich sie durch die grausame Strafe der Dezimierung gesüht wurde. So liest man unter obigen Datum aus Klötzing: „Heute ging eine schauerliche Exekution auf den Feldern vor. Morgens frühe zogen, unter Bedeckung von Grenadiere, 2 Bataillons Gendarm ohne Waffen aus dem nahen Lager, wo sie bisher bewacht wurden. Aus diesen mußten 43 sich ins Feld stellen und Mann für Mann aus einem ledernen Beutel auf den Tod losen. Die hatte man ihnen schon vor ihrem Austritte mit dem Beutelein angehängt, daß sie sich Alle zum Sterben gefaßt halten sollten, indem Keiner wisse, ob ihn nicht das Loos des Todes treffen würde. Wer eine von den vier mit Kreuzen bezeichneten Nummern (10, 20, 30, 40) zog, sollte auf die Stelle gehen werden. Dem Ersten, welcher so unglücklich war, eine von diesen fatalen Nummern zu ziehen, brachen die Kräfte, er sank zusammen. Auch der menschliche Richter, dem die Nummer gerichtet wurde, erlag.“ Es folgt dann die Beschreibung der Hinrichtung, der die übrigen Soldaten zusehen mußten; diese wurden dann durch „Gassenlaufen“ bestraft. Der jüngste der Hingerichteten war nur 16 Jahre alt (!) und hatte erst wenige Wochen gedient. Eine nachdrückliche Rede, die der Feld-Vater hielt, beschloß das schauerliche Beispiel der Kriegs-Disziplin. Das Beispiel ist schrecklich, das Mitleid groß. Möchte dies der letzte traurige Fall sein!“

### Ueber die evangelische Bewegung in Oesterreich.

Aus Nr. 5 der Mittheilungen des evang. Bundes, gegeben von Herrn Sup. Neper in Zwickau.

(Schluß).

Als drittes Mittel wurde der Vertrieb geeigneter Bücher bezeichnet. Konfirmandenrath D. Hermens hat sich mit größter Hingebung dieser Sache gewidmet; bei ihm gingen eine gewaltige Anzahl, freilich oft werthloser, Schriften ein; diese zu sichten und an Ort und Stelle zu bringen war keine leichte Mühe. Manche Kreise unseres Vaterlandes erfaßte ein furor teutonicus, abgeschaffte oder abgenutzte Gesangbücher den Oesterreichern zu spenden. Wenn bei den Quäkern ein vom Geiste Ergrißener auf falsche Gedankenbahnen kommt, so wird er in der nächsten Versammlung gebeten, der Bruder möge den Geist etwas dämpfen. Ich möchte auch der Liebe zu den Oesterreichern, die deren Heil durch verlebte Gesangbücher anstrebt, zurufen, daß sie nach einem andern Mittel, sich zu betheiligen, greifen möge. Solche Gesangbücher, wenn sie nicht gar zu abgetrieben sind, eignen sich doch nur zu privater Erbauung, aber nicht zur Einführung in die Gemeinde. Für diesen Behuf ist mit unsrer Unterstützung vom Pfarrer Eckardt in Graz ein Gesangbuch von 88 Liedern mit Noten in vortheilhaftem Druck herausgegeben, das sich schon wegen seines Preises — 25 Pfg. das Stück — zur Anschaffung in den jungen Gemeinden empfiehlt. Wir haben dieses Gesangbuch in großer Anzahl verbreitet, daneben Bibeln und Neue Testamente, den großen und kleinen Katechismus Luthers, sowie allerhand Bücher, die nützlich zu lesen sind. Aus dem Verlag des evangelischen Bundes haben wir für ungefähr 2000 Mk., aus dem Kleinschen Verlag für 1000 Mk. Schriften angekauft und draußen vertheilt.

Der vierte Punkt unseres Programms lautet: persönliche Werbung durch geeignete Redner. Hier rechneten wir zuerst auf Oesterreicher; aber von diesen haben sich noch nicht allzuviel gefunden. Vor allem griffen wir nach Westfalen. Eine Anzahl österreichischer Geistlicher war dazu bereit, da und dort Vorträge und Predigten zu halten. Aber es sind deren etwa 5, und das ist zu wenig. Wir müssen daher die Hilfe reichdeutscher Geistlicher in Anspruch nehmen. An der Arbeit in Mähren theilnehmten sich schlesische Geistliche, Rärntzen und Oststeiermark wurde durch rheinische Pfarrer bereit, Böhmen haben sächsische Geistliche in Pflege. Wir werden noch auf geraume Zeit diese Thätigkeit nicht entbehren können. Denn unsere Vikare sind, so lange sie nicht naturalisirt sind, vielfach gehindert, nach dieser Seite zu wirken, und wenn sie nun glücklich Bürger Oesterreichs geworden sein werden, so erwächst ihnen auch durch Ertheilung von Religionsunterricht so viel Arbeit, daß sie schwerlich zu jener

Zeit und Kraft haben. Auch darf nicht außer Auge gelassen werden, daß gerade die Mitarbeit von besonnenen, reifen deutschen Geistlichen den Oesterreichern als ein werthvolles Zeugnis für die Theilnahme gilt, die in unserem Reiche für ihr heiliges Anliegen vorhanden ist.

Und nun komme ich zu dem wichtigsten Punkte unseres Programms: Bildung neuer evangelischer Gemeinden als Stützpunkte der Bewegung. Dies ist nur möglich dadurch, daß wir den dazu willigen österreichischen Pfarrern tüchtige Kräfte als Hilfsprediger begeben. Das war freilich eine schwierige Sache; hier begegnete ich im Anfang diesem Widerstreben bei Pfarrern und Presbyterien. Graz und Laibach zeigten zuerst Entgegenkommen. Nach Laibach wurde für Cilli als erster Vikar Herr Baumgart gesendet; nach einem Vierteljahr fand er seinen frühen Tod durch Absterben an einem Berg. Wärsam waren die Verhandlungen mit dem Pfarrer in Wald; schließlich war er bereit, einen Vikar für das Mürztal (Mürzschlag) anzunehmen. Aber endlich, nachdem man draußen immer mehr den religiösen Charakter der Bewegung erkannte und dadurch aus dem Schlafe gerüttelt war, endlich fanden wir freundlicheres Entgegenkommen und konnten nach und nach eine größere Anzahl von Vikariaten begründen.

Es wirken in Böhmen 17 Vikare.

Die Kosten tragen für das Vikariat in Langenau der Darmer Hilfsauschuß, in Trebnitz Krefeld und München-Gladbach, in Braunau der westfälische Auschuß, in Hohenelbe der Berliner Hilfsauschuß, während die übrigen 13 noch auf unsere Kasse angewiesen sind und in diesem Jahre 16,170 Mark von uns erfordern.

In Steiermark zogen die ersten Vikare in Graz und Fürstfeld ein; in Graz Köhling, ein Sachse, in Fürstfeld Igenstein, ein Anhaltiner; Köhling ist zum Gemeindevorsteher gewählt, an seine Stelle trat mit dem 1. April Schaudig, ein Bayer, bisher in Leoben; alle drei sind naturalisirt, ebenso wie Rappus, Württemberger, in Mürzschlag. In Leoben ist jetzt ein Oesterreicher, Hübner, bisher Vikar in Linz, gewählt; in Cilli amtiert May, ein Oesterreicher, bisher in Graz, in Radkersburg Fischer, ein Oesterreicher; in Steinz Hochstetter, ein Württemberger, der die lic. conc. hat, aber noch nicht naturalisirt ist, ebenso wie der Westfale Mahner in Mährenberg. Das von uns errichtete Vikariat Rottenmann konnte noch nicht besetzt werden, da der Pfarrer in Wald keinen reichdeutschen Kandidaten will und ein geeigneter Oesterreicher noch nicht aufgetrieben werden konnte. Von diesen 9 Vikariaten wurde das zu Cilli zum großen Theil durch den Halle'schen Hilfsauschuß und das zu Radkersburg durch den Darmer finanziell versorgt; die Vikariate zu Mürzschlag und Steinz nimmt uns, so darf ich hoffen, der Württemberger S.-A.-B. ab; geschieht dies nicht, so hat unser Auschuß für Steiermark Vikare 14,000 Mark aufzubringen.

Für den Pfarrer Dr. th. Schmidt in Bielitz gewährten wir einen Personalvikar, und zwar Waitlat aus Berlin, weil wir annehmen, daß dort leichter die Naturalisation zu erlangen ist und weil wir Schmidt zu Predigt und Vortragsgreifen freimachen wollten. Waitlat empfängt 1700 Mark Gehalt.

Für Mähren sind durch uns 5 Vikariate errichtet. Diese Vikariate verursachen einen Aufwand von 9000 Mk. Endlich ist noch die Errichtung eines Vikariates in St. Pölten (für Wien) und in Floridsdorf beschloffen; beide beanspruchen einen Aufwand von 3200 Mark.

Von diesen 40 Vikariaten werden 6 durch besondere Hilfsauschüsse erhalten, während für die übrigen 34 der Auschuß über 46,000 Mark herbeizuschaffen hat.

Soweit die Vikare die lic. conc. haben, arbeiten sie alle rührig; das geht aus den Fragebogen hervor, die ich ihnen jüngst zu ihrer Beantwortung hinausgegeben habe; diese wollen wissen, wo und wie oft Gottesdienst abgehalten werde, wo auswärtige Predigtstationen eingerichtet seien, wie der Besuch des Gottesdienstes sei, ob öfter Familienabende stattfinden und für Uebergetretene Unterweisungskunden eingeführt seien, ob der Vikar die seelsorgerlichen Hausbesuche pflege, ob und wo er Religionsunterricht ertheile, ob er die Zahl evangelischer Kinder in seinem Bezirk schon festgestellt habe, welche Schriften verbreitet sind, wie sie aufgenommen und welche am meisten begehrt werden, welche Ausichten die Bewegung habe, welche Hindernisse sich ihr entgegenstellen u. s. Ich habe bis jetzt nur einen Theil der Fragebogen zurück; ich behalte mir für später einen genaueren Bericht darüber vor. Außerdem hat der Auschuß beschloffen, daß sämmtliche von ihm befohlene Vikare durch ein Auschußmitglied in diesem Jahre aufgesucht werden sollen.

In dieser sichtbaren Welt vermag der Geist nur durch die Materie zu wirken; es ist deren höchste Ehre und letzter Zweck, Vermittler jenes zu sein. Die Unantastbarkeit der irdischen Dinge ist das Geld; nehmen wir in idealer Besinnung von Allen an, daß sie das Geld erstreben, um der Seele reichere und leichtere Betätigung zu schaffen. Und wenn Sie bei Manchem darüber im Zweifel sind, bei Ihrem Auschuße dürfen Sie versichert sein, daß er, wenn er auch unter das Goethesche Wort mit eingeschlossen ist: Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles, es doch nur haben will, um mit ihm die herrlichste Sache des 20. Jahrhunderts zu fördern.

Noch klingt von jener nächtlichen Versammlung in Eger das Wort in mir nach: Troy aller Bedenken, wir wagen es, wir stehen in einem weltgeschichtlichen Wendepunkt. Es bleibt immer der Rufmeckranz des evangelischen Bundes, daß er zuerst von Allen in Deutschland die Bedeutung der österreichischen Vorgänge erkannt und daß er die im Anfang etwas unklaren Wässer der Bewegung im Becken seiner Arbeit zur religiösen Bewegung geklärt hat. Eine größere Aufgabe kann ihm der Lenker der Weltgeschichte nicht stellen, als die, daß er den Samen und das Glend, das durch die Gegenreformation über unsere deutschen Brüder in Oesterreich gekommen ist, wendet, indem er sie wieder unter die erneuernde Macht des Evangeliums bringt und so die Stunde herbeiführt, in der das deutsche Volk hüben wie drüben, auf die von ihm zerstrete Fahne des Jesuitismus seinen Fuß setzend, unter das Banner unseres Herrn sich sammelt und mit diesem, ein Segen für die Menschheit, eine neue Weltperiode eröffnet. Verlagt der Bund vor dieser Aufgabe, ich möchte fürchten, er schriebe sich das Todesurtheil; ich möchte fürchten, es erginge über ihn das Wort unseres Erlösers: weiche von mir, ich habe dich nicht erkannt, du hast an deinen und meinen armen Brüdern in Oesterreich nicht gethan, was Du thun solltest und konntest. Nein, wir wollen unsere ganze Kraft daran geben; wir wollen in diesem heiligen Kampfe die Prätorianer unseres Erlösers und Herzogs sein; und wenn unsere Reiben eine Weile im Kampfe zagen und schwanken, so holen wir uns Muth und Siegesvertrauen durch den Ausblick auf unsern himmlischen Haupt, denn

Die Sach' und Ehr', Herr Jesus Christ, Nicht unser, sondern dein ja ist; Darum, so steh' du denen bei, Die sich auf dich verlassen frei.

Vor

Einige der Lande etwas hoch Zeit auch dies war Tanne" als besser als Mon

gütert besa von seiner dazu, selbst boglich in Fenster, v hinab zu de Das erfrä schen im hereinwoh schlagenen Gegenüber Blag gen Pfeffer zu wein unter

Der sich Puff o angenehm stülen Ga hatten sich Handwerker Die hätte nachdem f wie sie v schauen, u Ein u aus feiner lich der et der kleine steur Puff schahren der Lippen et zu lesen u besprechen, vorlegte, i

Sie als sich i Vermittlung und beide schäferne der Ecke einen Au fertigkeit. Die geht der einem fra als sie v aufzuweic Wäcker z wächen i bejaß dar wld der wohlgespi Gelstüde wollte de beiden GÄ ging ihr i

Die sich jütlic täglich zu Dämmert haltung v noch müß hindeutete den Heim spätem G dunkle GÄ schon nicht diensteftig schalt auf hatte, das Monium u nommen u

Der und höfll Wirtshof f „Lag sehr weit Ich bitte, men Nach werde. F gleichfalls Zimmer z Mon

Persönlich den GÄfen auf kei sofort gel in Thätig stube eric lassen hatt

Beim Fremden i bestaubt u kaum fern entbehre er in der denn dana zu toxiere tung jeim

„Wä der Stim Man Fremde di Höfster u GÄste, we sie zu. „Wie lassen?" Männern

## Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.  
(18. Fortsetzung.)

Einige gute Wegstunden von Straßburg entfernt, direkt an der Landstraße lag das Gasthaus „Zur grünen Tanne“, dessen etwas kausalisches Aussehen zeigte, daß der nagende Zahn der Zeit auch hier nicht spurlos an ihm vorübergegangen war, doch dies war nur der äußere Schein, denn der Ruf der „Grünen Tanne“ war weit und breit bis nach Straßburg hinein viel besser als sein Aussehen.

Monsieur Puff, der wohlbeleibte und allgemein als sehr begütert bekannte Wirt „Zur grünen Tanne“, der das Wirtshaus von seinem Vater geerbt und noch einen tüchtigen Bagen Geld dazu, selbst aber kinderlos war, sah am Spätnachmittage recht behaglich in einem leichten Säckchen in seinem Lehnstuhl am offenen Fenster, von wo aus sein Blick weit die Landstraße entlang bis hinab zu dem etwas abseits gelegenen Bauerndorfe schweifen konnte. Das erfrischende Matilüfterle, das mit würzigem Duft von der schon im vollen Grün vor der Thür prangenden Linde zu ihm hereinwehte, trieb mit den blauen Wolken, die aus der silberbeschlagenen Meeresschaumpeise sich emporräuhten, allerlei Scherz. Gegenüber an einem Tischchen hatte die kleine, dürre Hausfrau Platz genommen und war damit beschäftigt, in einem Mörser Pfeffer zu zerstoßen, mit dem sie dem etwas schwachen Branntwein unter die Arme zu greifen gedachte.

Der Verkehr war heute ein überaus flauer gewesen, worüber sich Puff aber nicht im geringsten grämte, denn so war er in die angenehme Lage versetzt, mit seiner einzigen Gattin sorglos im stillen Gaststübchen sitzen zu können. Im Laufe des Vormittags hatten sich zwei Fremde eingeschoben, dem Anschein nach reisende Handwerksburschen, aber von zutrauerweckendem Aussehen. Sie hatten für die Nacht ein Zimmerchen gemietet und sich dann, nachdem sie sich körperlich gestärkt, für einige Zeit wieder entfernt, wie sie vorgaben, um sich drunten im Dorfe ein wenig umzuschauen, und so kümmerte sich niemand mehr um sie.

Ein paar Gäste traten jetzt ins Haus und störten den Wirt aus seiner beschaulichen Stille; es waren alte Hausfreunde, nämlich der etwas einsilbige Förster aus dem nahen Forsthaufe und der kleine runde Küster aus dem Dorfe. Sie pflegten bei Monsieur Puff die Zeitung, die der Konduktur, wenn er im Vorbeifahren der Post ein Paar Augenblicke einkehrte, um die trockenen Lippen etwas anzufeuchten, zweimal in der Woche mitzubringen, zu lesen und dabei die merkwürdigen Weltbühnen ausführlich zu besprechen. Der gute Schoppen Wein, den Monsieur Puff ihnen vorsetzte, hielt dabei ihre Geister und Zungen bei Kräften.

Sie waren eben noch in lebhafter Unterhaltung begriffen, als sich die Thür öffnete und die beiden Reisenden von heute Vormittag in die Gaststube traten, zwei ältere Männer schon, und beide trugen stattliche Vollbärte. Ihr Gruß fand nur schwächere Erwiderung, dann ließen sie sich an einem Tisch in der Ecke nieder und die Unterhaltung der Stammgäste, welche einen Augenblick durch die Störung unterbrochen war, wurde fortgesetzt.

Die kleine bewegliche Wirtin erkundigte sich nach dem Begriffe der beiden zuletzt angekommenen Gäste, was sie aber mit einem fragenden, zweifelnden Blick vom Scheitel bis zur Fußsohle, als sie vom teuersten Weine und vom Besten, was ihre Küche aufzuweisen hatte, begehrten, denn nach dem Aussehen der beiden Männer zu schließen, schienen sie nicht zu denen zu gehören, bei welchen Geld in Ueberflusse vorhanden war, und Frau Ursula ließ darin einen Kennerblick; doch der Jüngere, welcher den Blick der Wirtin wohl begriffen haben mochte, zog lächelnd seine wohlgeputzte Börse aus der Tasche, entnahm derselben einige Geldstücke und hielt sie derselben vor. Wie ein Zaubermittel wirkte der Anblick des Geldes bei Frau Ursula; nach wiederholten Entschuldigungen eilte sie davon, um die Wünsche der beiden Gäste zu erfüllen, denn hier winkte Verdienst und verdienen ging ihr über Alles.

Die beiden Fremden in der „Grünen Tanne“ hatten längst sich züchtig gehen an den zwar nicht allzu reichlich, aber vorzüglich zubereiteten Speisen und saßen noch beieinander, bis die Dämmerung hereinbrochen war. Die anfangs lebhafteste Unterhaltung drüben am Tische der Stammgäste schleppte sich nur noch mühsam hin, und schon fielen Aeußerungen, welche darauf hindeuteten, daß der Förster sowohl wie der Küster beabsichtigten, den Heimweg anzutreten, als die Aufmerksamkeit durch einen späten Gast geweckt wurde, der mit kurzem Gruß in das halbverfüllte Gastzimmer trat. Der Mann war infolge der Dunkelheit schon nicht mehr recht zu erkennen und Monsieur Puff, welcher dienstbefähigt ihm entgegenging, höflich sein Köpchen ziehend, schalt auf seine getreue Gattin, weil sie noch nicht veranlaßt hatte, daß das Zimmer erleuchtet worden war — doch dieses Monium wurde ihr nur zum Schein — denn im Grunde genommen war er wie seine Ursula gegen jede Lichtverschwendung.

Der späte Ankömmling war indes ein sehr anspruchsvoller und höflicher Mann, er lehnte jede weitere Bemühungen des Wirtes feinetwegen ab.

„Lacht es gut sein, Herr Wirt“, sagte er. „Ich habe einen sehr weiten Marsch hinter mir und bin daher furchtbar müde. Ich bitte, mir ein Zimmer für mich allein mit einem angenehmen Nachtlager anzuweisen, wozu ich mich sofort zurückziehen werde. Für eine Flasche Wein und ein Abendessen bitte ich gleichfalls Sorge zu tragen und mir beides recht bald in mein Zimmer zu bringen.“

Monsieur Puff hatte sonst meist das Bedürfnis, sich nach der Persönlichkeit, nach dem Woher und Wohin der bei ihm derschreitenden Gäste eingehend zu erkundigen, aber der Hinweis dieses Fremden auf sein Ruhebedürfnis ließ ihn davon Abstand nehmen. „Soll sofort geschehen, mein Herr“, versicherte er und nun trat Ursula in Thätigkeit, welche mit einer Wachskerze wieder in der Gaststube erschien, nachdem sie dieselbe für einige Minuten verlassen hatte.

Wenn Scheine der Wachskerze war es auch möglich, den Fremden näher betrachten zu können. Seine Kleidung war sehr bestaunt und auch sein Antlitz war durch Schweiß und Staub kaum kenntlich. Der stark ergraute Schnurr- und Knebelbart entbehrte der Pflege. Eine anscheinend schwere Reisetasche, welche er in der Hand trug, fesselte Monsieur Puffs Aufmerksamkeit, denn danach pflegte er keine Gäste, welche bei ihm übernachteten, zu taxieren. Aber der Fremde ließ nicht lange Zeit zur Betrachtung seiner Persönlichkeit.

„Wünsch' allseitig angenehme Ruh“, sagte er mit wohlklingender Stimme und folgte der voranschreitenden Wirtin.

Man hörte in der Gaststube noch, wie Ursula und der Fremde die Holzstiege hinaufstiegen und nun erhoben sich der Förster und der Küster zum Aufbruch, doch da kam einer der Gäste, welche bisher theilnahmlos in der Ecke gesessen, auf sie zu.

„Wie ich sehe, wollen die Herren die „Grüne Tanne“ verlassen?“ mit diesen Worten pflanzte er sich vor den beiden Männern auf. „Ich bitte indes, im Interesse des Wirtes noch

einige Zeit hier zu verweilen, Herr Puff wird es sicher Dank wissen.“

„Ich, wie?“ fragte Monsieur Puff erstaunt. „Nun, ich will kurz sein, es ist für diesen Abend ein Einbruch in der „Grünen Tanne“ geplant“, entgegnete der Fremde mit gedämpfter Stimme. „Sie können meinen Worten glauben — mein Begleiter und ich sind eigens hierher gekommen, um dieses Verbrechen zu verhindern, nachdem wir durch Zufall Kenntnis davon erlangt hatten.“

Wäre eine Bombe in das Gastzimmer der „Grünen Tanne“ eingeschlagen und mit gewaltigem Krach explodiert, sie hätte keine größere Verwirrung unter dem Wirt und seinen beiden Stammgästen anrichten können. Wie besessen rannte Monsieur Puff im Zimmer umher und jammerte: „O, ich armer, unglücklicher Mann, man will mich bestehlen, man will mir meine sauren Sparspennige rauben — o, diese schlechte Welt!“

„Um Gottes Willen, schweigt doch!“ unterbrach der Fremde das Lamento des Wirtes. „Ihr verzeiht doch schließlich die Ergreifung des Räubers mit Eurem Lärm — hier heißt es vorsichtig zu Werke gehen.“

Der Fremde entfernte nach diesen Worten den falschen Bart und sein Begleiter, welcher an seine Seite getreten war, that ein Gleiches — Eugen Stauffer und der Geheimpolizist entpuppten sich als die beiden Fremden, welche Einkehr in der „Grünen Tanne“ gehalten hatten.

Wie sich die beiden nun so ihrer Metamorphose entledigten, da wurde das Erstaunen noch größer und veranlaßte Monsieur Puff zu dem Ausruf:

„Ist denn das alles um mich her verheert!“

Den beruhigenden Versicherungen des Geheimpolizisten gelang es, den Förster, den Küster und den Wirt wieder zum Niedersetzen zu bewegen u. nun erzählte er denselben, wie er zur Kenntnis des geplanten Einbruchs gelangt und schloß seine Erzählung mit den Worten:

„Wir sind natürlich nicht unthätig geblieben und unser heutiger Gang nach dem Dorfe hatte nur noch den Zweck, den Schulzen und einige handfeste Männer in unauffälliger Weise für heute Abend hierher zu bestellen. Nach Eintritt vollständiger Dunkelheit werden dieselben ohne Zweifel eintreffen.“

„Ja, dann bleiben auch wir zum Schutze unseres lieben Puff hier!“ rief der Förster und der Küster nickte zum Zeichen seines Einverständnisses. „Hoffentlich wird er es bis zum Beginn der Aktion nicht an einem guten Tropfen fehlen lassen!“

„Also abgemacht meine Herren“, ergriff nochmals der Geheimpolizist das Wort. „Wir werden die sauberen Burschen abfassen. Einer ist schon hier eingetroffen!“

„Ihr meint den, der soeben das Gastzimmer verlassen?“ fragte Monsieur Puff etwas ungläubig. „Steht Ihr mit dem Gottseibeiuns im Bunde, daß Ihr alles so genau vorher wißt?“ „Stille!“ mahnte der Geheimpolizist. „Es wird sich finden und Ihr werdet sehen, wie alles eintreffen wird, so wie ich gesagt habe. Vor allem möchte ich aber noch bitten, Eurer Frau, wenn sie zurückkommt, vorläufig nichts zu sagen von dem, was ich Euch mitgeteilt habe. Ihr wißt ja, wie Frauen sind — sie regen sich gleich sehr auf über dergleichen Sachen und Schweigen zu bewahren ist ihre schwache Seite!“

Dieser letzte Satz fand Monsieur Puffs vollsten Beifall, denn er konnte in dieser Hinsicht keine Ursula und versprach er deshalb, ihr noch nichts mitzutheilen, sobald sie zurückkam.

Die Nacht hatte ihre Schwingen ausgebreitet und tiefste Ruhe herrschte im Gasthaus „Zur grünen Tanne“; man konnte annehmen, es habe sich dort bereits alles zur Ruhe begeben.

Nach den Anordnungen des Geheimpolizisten hatten die Männer und auch die später aus dem Dorfe Hinzugekommenen ihre Verstecke im Gastzimmer, in der Hausflur und neben dem Treppenaufgang in höchst unauffälliger Weise eingenommen und der Hausknecht mußte die zwei großen Hunde, welche sonst Wächterdienste leisteten, an die Kette legen. Er hatte ihnen noch ganz besonders eingeschärft, sobald sich etwas Verdächtiges zeigen würde, erst keine Aufforderung abzuwarten, bevor etwas unternommen wurde. In letzter Stunde war natürlich auch Frau Ursula mit ins Geheimnis gezogen worden und hatte sich mit einem Besen bewaffnet in der Küche aufgestellt.

Die Geräusch der Männer wurde indes auf eine sehr harte Probe gestellt; trotzdem schon eine geraume Weile verfloßen war und noch immer lautlose Stille herrschte, so hatte sich doch noch nichts Verdächtiges gezeigt und die zur Bewachung aufgestellten Männer, mit Ausnahme des Geheimpolizisten und Eugen Stauffer, welche ihrer Sache eben sicher waren und die ganze Nacht ruhig ausgehalten haben würden, meckerten wohl schon Neugier empfinden, an dem geheimnisvollen Unternehmen sich beteiligen zu haben, trotz der hohen Belohnung, welche ihnen von Eugen Stauffer in Aussicht gestellt worden war, mit der Begründung, daß er ein ganz besonderes Interesse an der Ergreifung der Einbrecher habe.

Die alte Wanduhr drinnen im Gastzimmer hatte mit freischwebenden, knarrenden Schlägen bereits eine viertel, eine halbe, und schließlich sogar eine ganze Stunde verflüchtigt, als von draußen her ein leiser Pfiff, ähnlich dem eines Nachtvogels, die Stille der Nacht unterbrach. Von den Männern drinnen im Hause war derselbe wohl gehört worden und gab es bei ihnen keinen Zweifel, daß dieser laut als ein Zeichen galt; die Wirkung ließ auch nicht lange auf sich warten. Vom oberen Stockwerke her wurde jetzt ein leises Geräusch hörbar, wie wenn Jemand über den Boden huschte; bei aufmerksamem Hinhorchen war es ganz deutlich vernehmbar, und jetzt schlich Jemand die hölzerne Treppe herab, man hörte, wie die Stufen leise knarnten, dann vorsichtig tastend verfolgte der Nachtwandler die Richtung nach der Hausthüre und nach Erreichung derselben machte er sich daran, dieselbe von innen zu öffnen, was ihm nach einiger Mühe auch gelang, und nun trat eine zweite Person in das Haus ein.

Einige so leise geflüsterte Worte, daß dieselben nicht einmal von den am nächsten auf der Lauer liegenden Männern gehört werden konnten, wechselten die beiden geheimnisvollen Persönlichkeiten mit einander, dann wandten sie sich der nach oben führenden Treppe zu.

„Haltet sie! Haltet sie! Hierher, meine Herren!“ rief da mit einem Male mit lauter bei der Stille der Nacht im ganzen Hause widerhallender Stimme der Geheimpolizist und fast gleichzeitig flammten auch mehrere Kerzen auf, die Hausflur notdürftig erhellend.

Wohl mochte der Schrecken einen Augenblick die Glieder der beiden Männer lähmen, die deutlich beim Kerzenschein zu erkennen waren, wie sie eben im Begriff standen, die Treppe hinaufzusteigen — aber gleich darauf hatten sie auch schon die Situation klar übersehen.

„Wir sind verrathen!“ rief der den auf sie einbringenden Männern zunächst stehende Einbrecher und ehe die ersteren noch recht begriffen konnten, was geschah, stürzte er auf die Hausthüre zu und sein Genosse hinter ihm her.

Zwar sprangen Eugen Stauffer, der Geheimpolizist und

noch einige beherzte Männer schnell hinzu, um ihnen den Weg zu verlegen, aber dieser Fluchtversuch kam doch so überraschend, und so waren die Verfolger nicht genügend vorbereitet, und als Eugen Stauffer den Einen ersassen wollte, da versetzte ihm dieser einen so heftigen Stoß vor die Brust, daß er an die Wand taumelte. Auch einen weiteren Angriff schlug der Einbrecher ab, der wohl wusste, daß es sich um seine Freiheit handelte, und diese Erkenntnis verlieh ihm scheinbar Riesenkraft. Noch ehe ihn Jemand daran hindern konnte, hatte er mit einem Sprung die Thüre erreicht — rief sie auf und war im nächsten Augenblick im Dunkel der Nacht verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

Die deutsche Rheberei hat, wie dies in letzter Zeit mehrfach und mit Recht hervorgehoben worden ist, durch die Abfertigung des deutschen Expeditionscorps nach China eine Leistung vollbracht, wie sie von keiner Nation der Welt in einer gleichkurzen Spanne Zeit und in so hervorragender Weise geleistet werden kann. Wenn man bedenkt, daß innerhalb eines Zeitraumes von kaum 14 Tagen 14 erstklassige deutsche Passagierdampfer mit Truppen abgefertigt werden konnten unter gleichzeitiger Mitnahme aller Munition und des gewaltigen Wagenparkes, sowie der sonstigen Ausrüstung, so rückt diese Leistung in ein noch helleres Licht. Von den zur Verwendung gekommenen Schiffen hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen allein neun Dampfer gestellt, die Hamburg-Amerika-Linie fünf. Der Umstand, daß unsere beiden größten Rhebereien im Stande gewesen sind, eine solche Menge von Schiffen aus ihrem Betriebe herauszunehmen, ohne daß die schiffsplanmäßigen Abfertigungen dadurch beeinträchtigt werden, legt am besten Zeugnis ab von der Bedeutung, welche die deutsche Handelschiffahrt erreicht hat.

Die verschiedenen Gewehrsysteme in China. Eine ganze Musterkarte verschiedener Gewehrsysteme ist auf dem chinesischen Kriegsschauplatz vertreten und dieser Umstand bildet eine weitere schwache Seite des Heeres der Verbündeten, da er den Austausch von Munition zwischen den Kontingenten der einzelnen Mächte unmöglich macht, was leicht ein dringendes Bedürfnis auf dem Schlachtfelde werden kann. Es führen: Frankreich das Lebel-Gewehr (8,0 mm); Oesterreich das Mannlicher-Gewehr (8,0 mm); Deutschland das Mauser 88/97 (7,9 mm); England das Lee Metford- bez. Lee Enfield-Gewehr, die sich nur in der inneren Laufkonstruktion voneinander unterscheiden, (7,7 mm); die Vereinigten Staaten (Landwehr) das Krags-Jagden-Gewehr (7,62 mm); Rußland das Dreiliniens-Gewehr M. 1891, System Nagant-Mougin (7,62 mm); Italien das Mannlicher-Carcano-Gewehr (6,5 mm); Japan das verbesserte, ebenfalls kleinkalibrige Murata-Gewehr und endlich die Vereinigten Staaten (Flotte) ein 6 mm-Gewehr. Auf die Bewährung der viel angegriffenen kleinster Kaliber darf man, wenn sich bei der geringen Zahl der damit versehenen Truppen überhaupt Gelegenheit dazu bietet, gespannt sein. Die Chinesen verwenden mancherlei nicht mehr als kriegsbrauchbar zu bezeichnende alte Systeme, dazu aber auch ganz neue 8 mm Mannlicher-Gewehre. In welcher Zahl diese letzteren vertreten sind, ist nicht bekannt geworden. Die sämtlichen Patronen der aufgeführten neuen Systeme sind mit rauchlosem bez. rauchschwachem Pulver geladen, das die verschiedensten Benennungen führt; in Deutschland u. in den Vereinigten Staaten Blättchenpulver; in Oesterreich Scheibchenpulver; in Frankreich Vieillepulver, in England Cordit, in Italien Pulisitt und in Rußland Proxypilin. Bei sämtlichen Systemen ist ein Vollmantelgeschloß vorgesehen; auch die Engländer haben ihren nach China geschafften indischen Eingeborenen-Bataillonen, an die kurz zuvor an Stelle des alten Henry-Martini-Gewehrs das Lee Metford- (bez. Enfield-) Gewehr verausgabt war, das Muster II der Munition, das ist eine Patrone mit Vollmantelgeschloß, mitgegeben, während sonst „Marke II, indisches Muster“ — also das berichtigte Dum-Dum — nach wie vor Ordnungsgegenstand für Indien ist.

Prinz Louis Napoleon besaß bis vor Kurzem das Schloß Prangin bei Genf, welches er von seinem Vater, dem rothen Prinzen, erbt. Dieses Schloß soll nun zu Geld gemacht werden. Man könnte auf diese Nachricht hin vernathen, daß eine umfangreiche, bonapartistische Aktion eingeleitet werden soll, für welche die nötigen Geldmittel beschafft werden müssen. Aber die Auffklärung, welche der Nachricht folgt, kann der Republik zur Beruhigung dienen. Das Geld, welches Prinz Louis für das Schloß Prangin erhält, wird weder in seinen Besitz bleiben, noch zu Parteizwecken verwendet werden. Es geht in russische Hände über. Nicht etwa als Anleihe, die der russische Staat bei dem Zukunftsherrscher der verbündeten Mächte aufnimmt, sondern — als Spielmittel. Der Prinz hat sein väterliches Schloß, das einst sein Lieblingswohnsitz war, verpfielt.

Ueber eine empörende Herzlosigkeit des eigenen Sohnes gegen seine leibliche Mutter wird der „Königsberger Hart. Z.“ aus Bartenstein gemeldet: Der Barbier R. hatte seine Mutter bei sich wohnen. Seit längerer Zeit war es ausgefallen, daß die Frau nicht mehr sichtbar war und als man R. nach dem Grunde ihres Verschwindens befragte, erklärte er, daß seine Mutter verstorben sei. Vor Kurzem waren Gerüchte laut geworden, daß die Frau von ihrem Sohne eingesperrt gehalten werde, insbesondere wollten fremde Kinder, die mit den Kindern des R. auf dem Hofe spielten, durch ein Loch des Schweinestalles ein graußiges Gesicht gesehen haben, das die R.'schen Kinder als das einer Hexe bezeichneten. Ferner hatten Anwohner des dorten bemerkt, wie nach dem Schweinestalle Essen getragen wurde. Auf Anzeige bei der Polizeibehörde wurde der Sache am vergangenen Freitag nachgeforscht, und dabei die 70jährige Frau in elendestem Zustande im Schweinestalle vorgefunden. Sie soll dort seit fünf Monaten gelegen haben. Ihr Körper starrte über und über von Schmutz u. Ungeziefer, u. der ganze Leib war mit Wunden bedeckt. Ihr Lager bestand in einem Strohhause, der mit Roth bedeckt war. Man hat die beklagenswerthe Frau bei fremden Leuten untergebracht. Die ganze Stadt ist über das Geschehnis empört, zumal R. ein wohlhabender Mann und Hausbesitzer ist. Barbier R. ist bereits in Haft genommen.

Nachbildungen der neuen Reichskassenscheine zu 50 M. sind in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, die sich von den echten Scheinen wie folgt unterscheiden: Die Falschstücke sind durch sorgfältige Federzeichnung in etwas dunklerer, mehr bläulicher und in Wasser löslicher Farbe hergestellt. Die echten Scheine zeigen eine grünlichere Färbung. Der bei den echten Scheinen auf der Vorderseite innerhalb der Umrahmung befindliche elix-drüchtige Schußdruck ist bei dem Falschstück durch eine leichte gelbliche Tönung ersetzt. Statt des Gullöche-Unterdrucks auf der Rückseite zeigt das Falschstück eine grüne Tönung des Papiers; die Willcoy-Fahnen sind durch bunte Stricheln angebeudet. Es befinden sich ferner auch falsche Fünfsmarkstücke mit dem Münzzeichen E und der Jahreszahl 1898 im Verkehr. Nach dem Gutachten der Königl. Münze in Berlin bestehen die

schüde aus einer Silber-Legierung; sie sind mittels einer von einem echten Exemplare abgenommenen Form gegossen und besitzen einen erstattungsfähigen Wert von einer Mark und fünf Pfennigen.

Der Thaler, dieses durch Jahrhunderte langen Gebrauch allgemein beliebt gewordene, alte und ehrwürdige Geldstück, wird, wie schon mehrfach erwähnt, in einigen Jahrzehnten wohl ganz aus dem Verkehr verschwinden und dann nur noch in Münzsammlungen zu finden sein. Das neue Münzgesetz hat zwar nicht seine Einziehung, aber doch seine allmähliche Umschmelzung in Silbermünzen der Markwährung im Gefolge. Aber wenn er auch im allgemeinen Verkehr nicht mehr zu finden sein wird, so wird er noch lange im Volksmunde fortleben, und vielleicht auch noch oft zur Bestimmung des Wertes dienen; rechnen doch jetzt, besonders in Norddeutschland, noch manche Kreise nicht nach Mark und Pfennig, sondern nach Thalern. Der Ursprung des Thalers wird auf Erzherzog Sigismund von Tirol zurückgeführt, der um 1484 große Silbermünzen von 2 Loth (etwa 32 Gramm) Münzgewicht und im Werte eines rheinischen Goldgulden prägen ließ. Diese als Goldengroschen oder Goldiner bezeichneten Münzen erregten großes Aufsehen, da zur damaligen Zeit in Deutschland größere Silbermünzen als Groschen nicht vorhanden waren, und fanden vielfach Nachahmung. Die Grafen Schlick ließen später (1519) auf ihrer Münzstätte im Joachimsthal ähnliche Münzen prägen, die man zunächst als „Joachimsthaler“, später kurzweg als „Thaler“ bezeichnete. Dieser Münzfuß wurde bald allgemein. Alt und ehrwürdig ist also der Thaler, und vielfach wird man sich schwer von ihm trennen können.

Der „Kompanie-Verschandler“. Aus Salzburg erzählt das Wiener Fremdenblatt folgende Geschichte: Vor einigen Wochen nahm Erzherzog Eugen daselbst eine Truppenbesichtigung vor, zu der Alles, was eine Waffe trug, ausrücken mußte. Natürlich machte hiervon die Landwehr keine Ausnahme und sie stand stramm bereits lange vor der Ankunft des Erzherzogs im Kasernenhofe. Nun bemerkte einer der Hauptleute

in Reih und Glied einen Mann, der durch seinen Blähhals und sein inhaltlich vollkommen uninteressantes Exterieur Jedermann auffallen mußte. Der Hauptmann hatte Angst, der Mann „verschandle“ ihm die ganze Kompanie und schickte ihn fort mit dem Auftrage, sich den ganzen Tag ja nicht sehen zu lassen. Der gute Mann wanderte hinaus in die herrliche Hellbrunner Allee, lagerte sich unter einem der dichtbelaubten Baumriesen und ergab sich dem Schlaf des Gerechten. Doch schon nahte das Verhängnis. Der Erzherzog kam von der Stadt her gegen die Kaserne gefahren und bemerkte den Landwehrmann. Er gab Befehl zum Halten, ließ den Mann zum Wagen rufen und befragte ihn, was er hier treibe, warum er nicht bei der Truppe und ob er vielleicht krank sei? Der Soldat war ganz passiv, als er sich plötzlich einem General gegenüber sah, griff dann aber vorchristlich an seine Mütze und sprach: „Weld' g'horschamst, da Herr Hauptmann hat g'sagt, i soll verschwind'n, i verschandelt eahm d's ganz' Kompanie und da hab' i mi' halt da raus g'stucht und unterm Baum g'legt!“ Der Erzherzog lachte und schickte den „Verschandler“ nach Hause.

— Verhängliche Frage. Ged.: „Geben Sie mir einen blauen Schlips, der zu meinen Augen paßt.“ — Verkäufer: „Bourre, blau haben wir nicht, darf es nicht rot sein zu Ihrer Nase passend?“

— Soldaten-Lyrik. Unteroffizier (Uplands „Frühlingsglaube“ lesend): „Was diese civilisierten Dichter nur für eine schwerfällige Ausdrucksweise haben: Nun muß sich alles, alles wenden! — Unreiner sagt einfach: Abtheilung kehrt!“

— Beim Sturmtritt. Feldwebel (zu den Reservisten): „Schneller, schneller! Ihr müßt losrennen, als ob eure Schwiegermütter hinter euch herkämen!“

**Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 12. bis mit 18. August 1900.

Geburtsfälle: 252) Dem Kaufmann Hermann Walther Wühlig in Schönheidehammer 1 S. 253) Dem Tischler Franz Alwin Siebold hier 1

Z. 254) Dem Hofmeister Hermann Robert Breitschneider hier 1 Z. 255) Dem Eisenwerkbesitzer Emil Köber hier 1 Z. 256) Dem Glanzgießer Friedrich Louis Unger hier 1 Z. 257) Dem Bärfabrikarbeiter Franz Paul Denf hier 1 Z.  
Aufgebote: a. hiesige) 47) Der Bärfabrikarbeiter Friedrich Emil Pampel hier mit der Bärfabrikarbeiterin Anna Ida Helbig hier. 48) Der Former Emil Rudolf Ebert in Leipzig-Gutrich mit der Schneiderin Emilie Clara Stodtberger hier.  
b. auswärtige: Baccat.  
Eheschließungen: Baccat.  
Esterbefälle: 171) Ernst Rudolf, S. des Bärfabrikers Ludwig Alwin Ränzel hier, 8 W.

**Chemnitzer Marktpreise**  
am 18. August 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 50 Pf. bis 9 Mt.	— Pf. pro 50 Kilo
„ süßlicher	7 „ 40 „ 7 „ 75	„ „ „
„ niederr., süßl.	7 „ 90 „ 8 „ 10	„ „ „
„ preussischer	7 „ 80 „ 8 „ 10	„ „ „
„ hiesiger	7 „ 80 „ 7 „ 60	„ „ „
„ fremder	7 „ 50 „ 7 „ 75	„ „ „
Braugerste, fremde	— „ — „ —	„ „ „
„ süßlicher	— „ — „ —	„ „ „
Futtergerste	6 „ 50 „ 7 „ —	„ „ „
Hafers, süßlicher	7 „ 35 „ 7 „ 60	„ „ „
„ neuer	7 „ — „ 7 „ 25	„ „ „
„ preussischer	7 „ 35 „ 7 „ 60	„ „ „
Roggen	9 „ — „ 10 „ —	„ „ „
Maiz u. Futtererbsen	7 „ 25 „ 8 „ —	„ „ „
Leu	3 „ 20 „ 4 „ 50	„ „ „
Stroh (Flegelbruch)	2 „ 50 „ 3 „ 30	„ „ „
„ (Kaschmenbruch)	1 „ 50 „ 2 „ 60	„ „ „
Kartoffeln	2 „ 25 „ 2 „ 75	„ „ „
Butter	2 „ 50 „ 2 „ 70	„ „ 1

**Braut-Seiden-Robe Mk. 17.50**

und höher — 14 Meter! — porto- u. postfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Met.  
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

**Theater in Eibenstock.**

Restauration zum Feldschloßchen.  
Sonntag, den 26. und Montag, den 27. August 1900:  
Doppelgastspiel des Kaiserl. Russ. Hofchauspielers Hrn. Hans Polmerod vom Hoftheater zu Petersburg und des Hrn. Vera Ruden 1. sentimentale Liebhaberin und jugendliche Heldin vom Stadttheater in Breslau.  
Unter Mitwirkung der Stadtkapelle.  
Sonntag: Lustspielabend.

**Cyprienne.**

Lustspiel in drei Akten von Dr. Oscar Blumenthal.  
Montag:

**Alexandra.**

Sensationsstück in vier Akten von Richard Wolf.  
Raffensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preisse der Plätze:

Vorverkauf: Herren G. Emil Tittel, Herrn. Pöhlend und im Theaterlocal. Sperrsitze M. 1.— 1. Platz M. —,65 2. Platz M. —,45. Abendkasse: Sperrsitze M. 1,20 1. Platz M. —,75 2. Platz M. —,50 Gallerie M. —,30.

**Balthof zur Forelle Blauenthal.**

Donnerstag, den 23. d. Mts., von Nachm. 4 Uhr an:  
**Garten-Concert,**  
gespielt von der gesammten Auer Stadtkapelle, wozu freundlichst einladet  
**Carl Jacob.**

**Männer u. Frauen**  
Niemand versäume,  
zumal wenn er trüben Urin bemerkt, zur sicheren Erkennung aller möglichen Erkrankungen seinen  
**URIN**  
chemisch-mikroskopisch untersuchen zu lassen.  
Alle durch Ausscheidung von Zucker, Eiweiß, Harnsäure, Eiterzellen, Gallensekret u. s. w. bedingten Erkrankungen werden sicher erkannt u. beseitigt. Erster Morgen-Urin p. Post erbeten an  
Otto Lindner, vereid. approb. Apoth., Dresden-N., öf. chem. Laborat.

**Restaurant Bürgergarten.**  
Heute Dienstag, den 21. August:  
**Schlachtfest.**  
Bon Vormittag 11 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Würst mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet  
**Ernst Unger.**

**Die Verzinsung von Baareinlagen**  
übernehmen wir bis auf Weiteres mit:  
4% bei täglicher Verfügung  
4 1/4% „ einmonatlicher Kündigung  
4 1/2% „ dreimonatlicher „  
**Chemnitzer Bank-Verein.**  
Cassenstelle Eibenstock.

**Kurblerinnen**  
in angenehme und dauernde Stellung nach Süddeutschland gesucht. Schnurarbeiterinnen bevorzugt. Reisevergütung. Off. mit Gehaltsansprüchen unt. D. K. 50 an d. Exped. d. Bl.  
Einen großen Posten  
**Senfgurken,**  
darunter lange Gärtner-Gurken, ganz wenig Körner. Alles Einlegegewürz: Estragon, Basilikum, Thymian, Pfefferkraut, Tille, Kerrettig sind zu haben bei  
Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.  
Frischer Quart ist eingetroffen bei  
Obiger.  
Einige Schock  
**Winterkorn-Stroh**  
empfehlen  
**Moritz Helbig.**  
Kieler Pötlinge  
Feine Tafelkäse  
Rehkeulen und Rothwild  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

**Die Privatheilstalt Aue**

empfehlen ihre durch Neuanlagen bedeutend vergrößerten Bader- einrichtungen zur Abgabe von Bädern aller Art, wie einfachen Wasserbädern I. und II. Klasse, Douchen, Brausen, Dampfbädern, Sandbädern, Fichtennadel-, Sool- und Moorbädern und medizinischen Bädern. Bei Nervosität, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Schwächezuständen, chron. Gelenkerkrankungen, Kettleibigkeit u. kommen auch, dem Einzelfall angemessen,  **Kohlensäure Bäder (Patent Keller), elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder (Patent „Roths Kreuz“), elektrische Bäder** zur Anwendung. — Modernste Einrichtungen, strengste Sauberkeit.

**Von der Reise zurück**  
**Dr. Sonnenkalb,**  
**Chemnitz, innere Johannisstrasse 111**

**Zimmer jung, immer schön!**  
bleibt das Gesicht beim Waschen mit **Bergmanns Lilienmilchseife**  
à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**  
**Ein Laden**  
mit Wohnung in bester Geschäftslage ist durch mich zu vermieten.  
**Alban Melchsner.**

Ein großer Transport junger hochtragender  
**Zug- u. Nutzfühe**  
treffen Mittwoch, den 22. d. Mts. ein bei  
**Ludwig Mothes und Gottlieb Klötzer, Viehhändler, Schönheide.**

**Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**E. Hannebohn.**

**Dank.**  
Für die ehrenvollen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnisse unseres lieben unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Groß- u. Urgroßvaters, des Herrn  
**Cletus Friedr. Unger,**  
sagen wir innigsten Dank.  
Eibenstock, Presden u. Sofa, am 18. August 1900.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Regelmäßige Omnibusfahrt**  
zwischen Hundshübel - Reichardtshalden - Wolfsgrün (Bahnhof).  
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:  
Freitag 8 Uhr 30 Minuten.  
Montag 11 „ 40 „  
Abends 8 „ 15 „  
Rückfahrt von Bahnhof Wolfsgrün:  
Freitag 7 Uhr 50 Minuten.  
Montag 12 „ 35 „  
Abends 9 „ 25 „

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Freitag	Sonn.	Rachm.	Abb.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50
Buchardtshalden	5,31	10,18	3,58	8,38
Adorf	6,09	10,55	4,38	9,15
Witzsch	6,19	11,08	4,38	9,25
Aue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53	9,40
Aue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,55
Bodau	7,30	12,09	5,21	11,10
Blauenthal	7,38	12,19	5,30	11,18
Wolfsgrün	7,48	12,24	5,38	11,23
Eibenstock	7,56	12,36	5,46	11,31
Schönheide	8,08	12,48	5,55	11,38
Witzschhaus	8,14	12,54	6,06	11,49
Rautentrans	8,20	1,01	6,15	11,58
Jägergrün	8,28	1,09	6,26	12,04
Hulbenberg	8,44	1,25	6,48	—
Schöndorf	8,58	1,41	7,08	—
Witzsch	9,07	1,51	7,30	—
Witzsch	9,28	2,23	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Freitag	Sonn.	Rachm.	Abb.
Adorf	4,33	8,15	1,22	6,43
Witzsch	4,45	8,31	1,36	6,57
Witzsch	5,22	9,16	2,10	7,36
Schöndorf	5,41	9,37	2,36	7,55
Hulbenberg	5,59	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,20	10,11	3,20	8,21
Rautentrans	6,28	10,17	3,27	8,27
Witzschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheide	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauenthal	7,21	10,57	4,18	9,08
Bodau	7,32	11,05	4,23	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Aue (Abfahrt)	8,21	11,28	5,00	9,53
Witzsch	8,41	11,46	5,21	10,15
Adorf	8,58	12,01	5,37	10,30
Buchardtshalden	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,18	1,18	7,02	11,40

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Freitag 8 Uhr 30 Min. u. Chemnitz.  
„ 7 „ 15 „ „ Adorf.  
„ 10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Montag 12 „ — „ „ Adorf.  
Rachm. 8 „ 20 „ „ Chemnitz.  
Abends 8 „ 15 „ „ Adorf.  
„ 11 „ — „ „ Jägergrün.

**Thermometerstand.**

Minimum.	M. Maximum.
17. Aug. + 10,0 Grad	+ 20,0 Grad.
18. „ + 10,0 „	+ 22,0 „
19. „ + 9,5 „	+ 22,0 „

Altern eine humoristische Beilage.

viertelj. 1 des „M... u. der Qu... blasen“ tr... anfern... Re...

versteigert

Die aufrichtig... deutsche... Erfolge de... so dürfen... ist es ha... bündeten... schenend... auf dem... entschlossen... worden is... auch herau... wie von... ersten blut... war. Au... gramm d... Bekking lei... der, den d... Gleichwoh... trotz der... bewirkt w... der Kriege... herbortrage... Verleihung... Lenewitsch... Auszeichnu... Mit... der Aufga... sandten, e... diplomatische... gehen. Z... ichen in eu... der europä... noch man... dauernde... wird wohl... sprechen o... darauf ich... zeugung in... Aktion na... friegerische... Weitern ü... nun für d... noch nicht... mehr die... demnächst... nächst ist... Landung... militärische... Beginn d... in Kanton... Songkong... auch hier... notwendigen... ungen in... der Uffir... dem weite... China gef... bringende... in Schant... nämlich de... Unter... werden, d... zu sprechen... marschall... auf militä... bevor in